

Wie erziehen Sie Ihren Hund?



Claudia Bank aus Pattensen, Besitzerin von mehreren Golden Retrievern aus eigener Zucht:

„Ich erziehe mit Verständnis, Erklärung und fundiertem Wissen. Ich bin gegen Gewalt – es ist dem Lebewesen sonst unfair gegenüber. Wir sind ja in der Lage, uns in den Hund hineinzusetzen, er sich in uns aber nicht.“



Tilman Heyl aus Soßmar, Besitzer eines fünfjährigen Mischlings:

„Mit ganz viel Belohnung und Motivation. Erziehung dauert ein ganzes Leben lang. Ich setze auf positive Bestärkung, aber definitiv keine Bestrafung. Ich versuche negatives Verhalten durch Tricks und Ablenkung zu vermeiden.“



Anja Köhler aus Vordorf (Gifhorn), Besitzerin von einem zehn Jahre alten Golden Retriever:

„Liebevoll und konsequent erziehe ich, indem ich nett und ruhig mit dem Hund rede, kurze und knappe Anweisungen gebe. Er reagiert darauf und macht das von mir Gewünschte. Er kennt es nicht anders.“



Simone Glaß aus Lindhorst, Besitzerin von zwei Golden Retrievern im Alter von 11,5 und 2,5 Jahren:

„Gewaltfrei auf jeden Fall. Ich habe die Hunde von einer Züchterin gekauft und in Barbara Ruffert eine Hundetrainerin, die einen dazu bringt, gewaltfrei seinen Hund zu erziehen. Das klappt sehr gut.“



Monika Schulz aus Asel, Besitzerin eines einjährigen Golden Retrievers:

„Wenn mein Hund etwas gut macht, wird er gelobt. Er wird nicht ausgeschimpft, wenn er was macht, was er nicht machen soll. Es ist wie mit einem Kind, manchmal schimpft man doch. Ich versuche es so wenig wie möglich.“ (mll)/Foto: Caglar

Der Mann für alle Hunde-Felle

Hundepsychologe Thomas Riepe hält Gewalt in der Erziehung für völlig falsch / Vortrag in Harsum

Harsum (mll). Bei Gewalt in der Hundeerziehung besteht die Gefahr einer plötzlichen aggressiven Entladung, das betont Hundepsychologe Thomas Riepe. Zudem können die Vierbeiner verängstigt werden, sogar ernsthafte psychische Erkrankungen davon tragen, Angst vor ihrem Besitzer bekommen und ihm nur noch deshalb gehorchen. Das Ergebnis: Die Lebensqualität des Hundes ist schlecht.

Rund eineinhalb Stunden ging der Experte auf Einladung von Barbara Ruffert von der Hundeschule Team-Time in der Pausenhalle der Grundschule Harsum auf „Gewalt in der Hundeerziehung“ ein. 80 Besucher aus Stadt und Landkreis Hildesheim, aber auch aus der Region Hannover, dem Raum Gifhorn und sogar aus Hamburg hörten sich Ergebnisse aktueller Studien und Riepes eigener Forschung an.

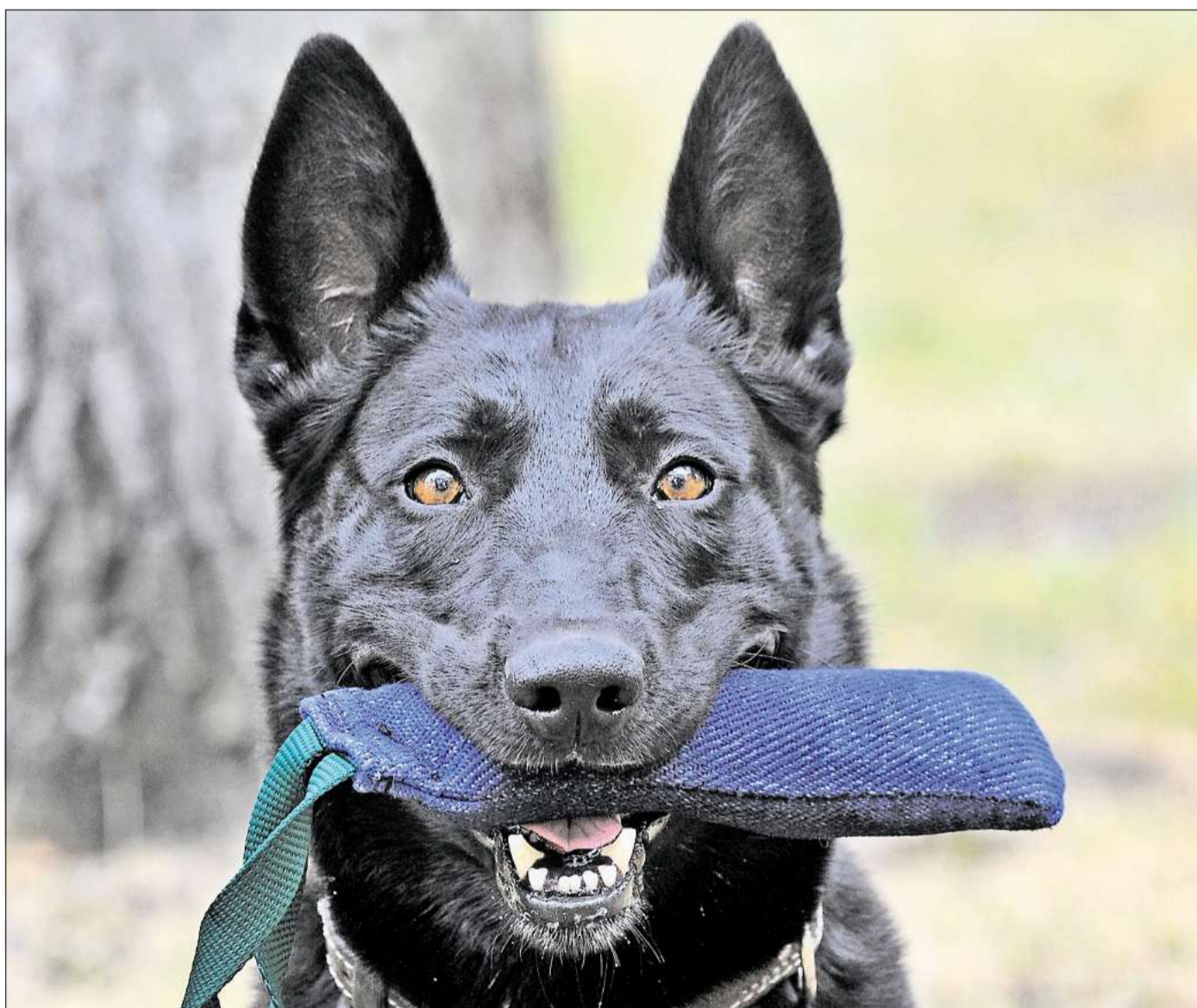
Der 48-Jährige aus Anröchte in Nordrhein-Westfalen erläuterte, die Zusammenhänge von Aggression, Frustration und Schmerz sowie von psychischer Gewalt, Stress und Depressionen. Als ein Beispiel nannte er den sogenannten Leinenimpuls, der Ruck an der Hundeleine, wenn der Vierbeiner zu lange an einer Stelle schnüffelt, oder er einer Richtungsänderung beim Spaziergang folgen soll. Dieser Leinenimpuls gilt in Köpfen von manchen Tierhaltern und sogar einiger Tiertrainer als „schnelle Lösung“. Nicht so für Hundepsychologe Riepe. Die Folge dieser Erziehungsmethode sei nämlich, dass der Hund verunsichert werde, ständig und ängstlich zu seinem Besitzer aus Furcht vor dem nächsten Ruck schaut. „Der ständige Ruck kann das Wohlbefinden des Hundes absolut beeinflussen“, betont der Experte.

Er erläuterte, dass wohl 90 Prozent der Hunde, die mit Leinendruck konfrontiert werden, Probleme mit der Wirbelsäule haben. Zudem sind durch den sogenannten Alphawurf Rückenschädigungen möglich. Noch schlimmer: Tritte in die Nierengegend führen zu Organschädigungen und inneren Blutungen.

Im zweiten Teil seines Vortrags ging Riepe auf rechtliche Bestimmungen wie das Verbot von Stachelhalsbändern in Deutschland ein. Zudem brachte er Beispiele, wie der Mensch den Hundealltag gestalten kann, sodass der Vierbeiner ausgeglichen ist und sich wohlfühlt. „Das ist die Grundlage der Erziehung“, hob der Referent hervor.

Ein Beispiel sei, dass der Mensch „seinen besten Freund“ beim Spaziergang ruhig ausgiebig schnüffeln lassen soll. Der Mensch solle nicht so hektisch sein. „Der Hund bestimmt das Tempo. Es gehört zu seinem natürlichen Tagesablauf. Man sollte dem Tier genügend Ruhe und einen Platz bieten, wo er sich zurückziehen kann. Das trägt zu einem ruhigen ausgeglichenen Hund bei“, erläuterte Riepe, der bereits mehrere Bücher geschrieben hat und Vorsitzender des Berufsverbands der Hundepsychologen ist.

Die Besucher hörten ihm aufmerksam zu, nickten ab und zu und machten sich teilweise sogar Notizen. Einige von ihnen sind selbst Hundetrainer. Ihnen vermittelte der Mann für alle „Felle“ seine Argumentation flüssig, mit großem Hintergrundwissen, gepaart mit einer Prise Witz und Humor.



Jeder Hund hat sein eigenes Tempo: Der ungeduldige Ruck an der Leine kann Ängste und Rückenleiden auslösen.

Foto: Hartmann

Erfahrung hat der 48-Jährige in den vergangenen Jahren genügend gesammelt: Seit 2004 ist er hauptberuflich als Hundepsychologe tätig, zuvor war er es nebenberuflich. Der Anröchter ist Seiteneinsteiger und lernte ursprünglich

Kaufmann. Er wuchs mit Pferd, Hund und Pony auf und beobachtete später im Urlaub Wölfe und Wildtiere. 1997 begegnete er in Kanada beim Camping zufällig einem freilaufenden Wolf. Das war ein prägender Moment für ihn und verstärk-

te seine Leidenschaft zu Hundarten. Eine Ausbildung zum Tierpsychologen, Seminare, Vorträge und eigene Feldforschungen folgten. So ist seine Leidenschaft für Hunde während seines Vortrags deutlich zu spüren.

Interview

„Fair und konsequent zu dem Tier sein“

HAZ: Was macht ein Hundepsychologe?

Thomas Riepe: Ich sehe meine Aufgabe darin, dem Menschen zu vermitteln, wie er dem Hund ein lebenswertes Leben ermöglichen kann. Wichtig ist dabei, zu vermitteln, welche Bedürfnisse ein Hund hat. Denn: Ein Hund, der sich wohlfühlt und leben darf, wie ein Hund eben so lebt, bereitet nachweislich weniger Probleme, als Hunde, die falsch und übertrieben trainiert werden.

Was ist das Hauptproblem?

Der Hund kann nicht abstrakt denken wie der Mensch. Dadurch entstehen Missverständnisse. Der Mensch versteht nicht, dass der Hund ihn nicht versteht. Der Mensch denkt und redet zu viel. Der Hund versteht kurze klare Signale.

Was kann man vom Hund lernen?

In erster Linie sicher die Fähigkeit, den Tag zu leben, wie er ist – und sich nicht den Kopf mit Diskussionen und negativen Gedanken überhäufen.

Wen trainieren Sie mehr – Mensch oder Hund?

Ich trainiere eigentlich weniger. Mein Hauptaugenmerk liegt eher darauf, den Menschen darin zu schulen, den Hund und sein Handeln besser zu verstehen.

Gibt es Fehler in der Hundeerziehung, die Ihnen immer wieder begegnen?

Ja, wenn man den Hund nach veralteten Rudelführermodellen behandelt. Hunde sind keine Lebewesen, die die Welt erobern möchten und militärisch strenge

Hierarchien bevorzugen, sondern sehr flexibel und anpassungsfähig. Sie benötigen schon klare Strukturen in ihrem sozialen Umfeld, allerdings keine Unterdrückung. Das ist der Hauptfehler der Hundeerziehung: Die Unterdrückung und Verängstigung der Hunde, welche nicht dem normalen Sozialverhalten dieser Tierart entspricht und letztlich mehr Probleme bereitet, als ein fairer, sachlicher, aber konsequenter Umgang.



Thomas Riepe, Hundepsychologe aus Anröchte

Interview: Mellanie Caglar